

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien befragen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppellk, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aledisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sjaß-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

N^o. 55.

Hermannstadt, Mittwoch den 8. März 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. März.

Nach einer der „Politischen Correspondenz“ aus Warschau zu gehenden Mitteilung spricht ein Theil der russischen Presse von angeblichen Pferde-Ankäufen der deutschen Regierung in Polen, um daraus auf kriegerische Absichten derselben zu schließen. Dem gegenüber sei zu constatiren, daß in Warschau von derlei Anfäufen nichts bekannt ist, bloß in den Grenzregimenten seien Pferde für preussische Bedienung, jedoch in so unbedeutendem Maße gekauft worden, daß dies unter normalen Verhältnissen keinerlei Beachtung gefunden hätte, wie es denn auch keine verdiene.

Die Krafauer sowohl wie die Lemberger polnischen Journale behandeln die polenfreundliche Warschauer Rede Stobeleff's als nichts-jagende Kneip-Redomontaden.

Nach längeren Bourparlers wegen Andrieu's Theilnahme an der Auflösung der Congregationen hat die spanische Regierung schließlich seiner Ernennung zum Gesandten zugestimmt.

Graf Corti's Ernennung zum italienischen Votschaffer in Paris ist entschieden. In diplomatischen Kreisen hält man die Nothwendigkeit einer militärischen Intervention in Egypten für wahrscheinlich, darauf seien die Kriegsvorbereitungen der Türkei zurückzuführen.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß das Kriegsministerium die Vermehrung der Cavallerie: um 6 Regimenter, nämlich 2 Husaren, 2 Ulanen und 2 Dragoner-Regimenter, in Angriff genommen hat. Diese Regimenter sollen im Verein mit zwei Regimentern Donischer Kosaken eine neue Division bilden. Auch die reitende Artillerie soll um drei Bataillone vermehrt werden. — Laut der neuesten Anordnung soll die Insel Sachalin als eine Strafcolonie für bestimmte, bisher nach Sibirien deportirte, Verbrecher dienen. Diese Anordnung enthält den Befehl, daß von der Deportation nach Sachalin Juden ausgeschlossen sein sollen. — In Bezug auf die bevorstehende Krönung bemerken die „Petersburger Wiedemotti“, daß die diesbezüglichen Festlichkeiten in Moskau ganze vier Wochen anhalten, und daß die diplomatischen Vertretungen am Petersburger Hofe für diese Zeit in Moskau ihren Sitz aufschlagen werden. Es fällt schwer, wie das Blatt behauptet, entsprechende Localitäten für die Herren Gesandten zu finden, da dieselben großer Räumlichkeiten zur Veranstaltung von Bällen bedürfen. Die „Petersburger Wiedemotti“ rechnen weiter die Millionen heraus, die durch die Krönung des Czaren den fremden Mächten erwachsen werden. Auch wird behauptet, daß der deutsche Kronprinz der Krönung beiwohnen würde. Andererseits ist zu bemerken, daß über den Termin der Krönung noch nichts bekannt ist und daß Vorbereitungen hierzu fast nicht bemerkbar sind. Der bereits gemeldeten Schließung der Charkower Universität folgte auch die des dortigen Veterinär-Instituts, dessen Schüler den Unioersitätsstudien ihre Sympathien huldigaben. Die Universität soll jedoch dieser Tage wieder eröffnet werden. — Als bezeichnend für die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse Rußlands sei angeführt, daß die Kunde von dem Tode Alexander II. (am 13. März) erst am 7. August in Petropawlowsk, auf Kamzacka, eingetroffen war. — Der „Dobski Bistok“ berichtet, daß in Odessa eine Freiwilligen-Abtheilung, angelehnt aus lauter Süßblauen bestehend, sich gebildet habe, um „in der Herzogin gegen Oesterreich zu kämpfen“.

Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet einen Befehl des Czars, mit welchem die Errichtung eines Lehrstuhls für polnische Literatur an der Universität zu Warschau angeordnet wird. — General Durnowo wurde zum Leiter des Apanagen-Departements ernannt.

Eine Berliner Correspondenz bringt folgende Angaben über Verhandlungen zwischen den Panflaviten und Nihilisten:

Ignatieff's Name stand nie auf der Proscriptions-Liste der Nihilisten. Als Minister des Innern äußerte Ignatieff wiederholt den Wunsch, die Forderungen der Nihilisten kennen zu lernen. In der That erhielt er aus Paris von den Nihilisten ein umfangreiches Memorandum zugesandt, in welchem dieselben ihre Wünsche klar und in staatsmännischer Ausführung dem Minister darlegten und ihr ganzes Streben dahin präcisirte, daß dasselbe vom Republikanismus oder gar Communismus ebenso weit entfernt sei, wie der russische Absolutismus von dem wahren Constitutionalismus. Ihre Wünsche seien keine anderen, als Erlangung einer den staatlichen Verhältnissen Rußlands angemessenen Repräsentativ-Verfassung nach europäischem Muster, radicale Purification des erbgewessenen, corrupten Beamtenbureaus, Freilassung aller politischen Verbrecher, Aufhebung der administrativen Verwicklungen u. s. w. Wenn Graf Ignatieff mit ihnen auf dieser Grundlage unterhandeln wolle, so wären sie ihrerseits dazu bereit. Die Brandmarkung als Mordbrenner weisen sie zurück, ebenso die Verantwortung für alle nihilistischen Ausschreitungen, welche bei einer so ausgebreiteten, intensiven Bewegung schlechterdings unvermeidlich seien. Die Antwort erbat er sich von dem Minister unter einer Chiffre nach Genf. — Ignatieff soll das Memorandum tagelang eifrig studirt haben. Thatsächlich erhielten auch die Nihilisten darauf von einer dritten Person eine Antwort, in welcher ihnen gesagt ward, daß Ignatieff als Minister des Czars unmöglich mit Feinden unterhandeln könne, welche den Mord des Vaters seines kaiserlichen Herrn auf dem Gewissen haben; dennoch wurden die Herren in diesem Briefe an — Askatoff gewiesen. Dieser Rath wurde befolgt und so steht heute Askatoff mit den Nihilisten in regelmäßigem Briefwechsel — allerdings ohne dieselben zu kennen.

Die erfolgte Demission des Cabinets Komunduros war durch die Annullirung der Wahl des Kriegsministers Batinos mit 133 gegen 99 Stimmen veranlaßt.

Die Gerüchte von der bevorstehenden Einberufung der Redi's in größerem Maßstabe werden als grundlos bezeichnet. Die Gerüchte sind bloß auf die Unterhandlung mit den Lieferanten wegen eventueller Nachschaffungen für die nahezu erschöpften Heeresmagazine zurückzuführen.

Gladstone im Kampfe mit dem Parlament.

Gewitterstürmer noch als vor einem halben Jahrhundert zur Zeit der revolutionsähnlichen Kämpfe um die erste Reformbill droht die beginnende dritte parlamentarische Campagne des Ministeriums Gladstone sich zu gestalten. Noch steht England am Anfange derselben, und schon hat die Regierung ihm Ueberraschungen bereitet, die in einem Reiche, wo sonst das quiesca non movens — ruhen lassen, was sich nicht von selber in den Vordergrund drängt — als oberstes politisches Princip gilt, alles Bestehende in Frage stellen, die bisherigen Ueberstellungen von der Reichsheit gerade so gut, wie sämtliche Ueberlieferungen von parlamentarischer Freiheit. In dem Hause, wo es gar keine eigentliche Geschäftsordnung gibt, sondern der Sprecher als lebendige Verkörperung aller Präcedenzfälle gilt, muß es jedenfalls als eine durchaus gewaltsame Neuerung angesehen werden, wenn Gladstone der Majorität das Recht auf Schluß der Debatte vindiciren will. Es soll den irischen Obstructionisten, die während der letzten Session so spectaculöse Scenen und ein oft wiederholtes Eingreifen des Sergeant at arms provocirten, ein für alle Mal das Handwerk gelegt werden. Das mag an und für sich ganz gut und schön sein; nur zeigen gerade die Vorgänge seit drei Jahren in Oesterreich, daß gerade in unserer Zeit, wo die dictatorialen Gelüste sich auf den Parlamenten abspitzen so wie am Ministerische breit machen, die Cloture, wenn sie für eine zweifelhafte Mehrheit als Handhabe dient, der kleineren Parlements-hälfte den Maulkorb anzulegen und so dem freien Worte seine letzte

Zufluchtsstätte auf der Tribüne zu rauben, mit vielleicht noch größeren Uebelständen verbunden sein kann, als der Mangel einer solchen Maßregel. Im ungarischen Reichstage hat der Obstructionismus ein einziges Mal vor 10 Jahren die Vertagung einer Wahlgesetznovelle erzwingen. Im Wiener Reichsrathe hat während der Aera Taaffe die Cloture der reactionären Mehrheit das Recht verliehen, die beinahe gleich starke Minderheit mundtot zu machen und damit auch der Presse die einzige Form zu rauben, in der sie noch einen liberalen Gedanken unter dem Schutz der Immunität der parlamentarischen Reden zum Ausdruck bringen durfte. Man mag, angesichts dieser Erfahrungen, wohl zweifelhaft sein, welcher von beiden Uebelständen der größere ist: die Gefahr des Mißbrauchs der Redefreiheit oder die der Tyrannisirung des Hauses durch eine Schaar ministerieller Wameluken.

Der Widerwille aller alten Parlamentarier, selbst bis tief ins Regierungslager hinein, gegen diese Neuerung Gladstone's ist daher auch so groß, daß der erste Lord des Schazes sich nach einer Hilfe in den Reihen eben Derer umseh'n muß, gegen die seine Bill gemünzt ist. Er ist bescheiden genug, sich mit einer Majorität von zwölf Stimmen begnügen zu wollen, aber selbst die läßt ihm der Einseitiger der Conservativen, Northcote, der über 302 Mitglieder verfügt, nur dann zur Verfügung, wenn es gelingt, wenigstens den gemäßigten Flügel der irischen Brigade für die Bill zu gewinnen. Zu dem Behufe nun hat Gladstone sich bemüht gesehen, in einer recht verschwommenen Weise, die allgemeines Aufsehen, aber nirgends Verliebzigung hervorgerufen, jenen Homeruler's die Hand zu bieten, die wenigstens vorläufig nicht die Losreißung Irlands von Großbritannien anstreben, sich auch ohne die Wiederherstellung des eigenen Parlaments in Dublin begnügen würden. — Ihnen soll — das Wie? und innerhalb welcher Grenzen? ist noch vollständig nebelhaft — das „heimliche Regiment“, die Homerule, für ihre Grüne Insel zugestanden werden.

Ob diese verblüffende Annahme des Homerule-Principes die Iren in das governmentale Lager hinüberziehen wird, bleibt abzuwarten. Wenn man sieht, wie sie eben erst Gladstone's Sohn Herbert als Candidaten für die freiwerdende Henkerstelle empfahlen und dem Secretär für Irland Forster vormwerfen, er treibe sich in den gemeinsten Spielhöllen Dublins herum, werden einige Zweifel erlaubt sein. Gewiß dagegen ist, daß Gladstone sich mehr auf die Radicals stützen muß, nachdem er im Lager der Whigs Mißtrauen und Argwohn erweckt durch die Art, wie er den Iren zu verstehen gegeben, er halte einen hohen Preis, welchen kein anderer Minister so leicht zahlen würde, für ihre Unterstützung bei der Cloture-Bill und natürlich auch bei den nächsten allgemeinen Wahlen bereit. Denn die Auflösung des Unterhauses und der Appell an die Wähler gilt für unvermeidlich, sei es sofort bei Verwerfung jener Vorlage, sei es im Laufe der Session auf Grund weiterer Conflictte mit dem conservativen Elemente, die Gladstone eher geneigt scheint, bei den Haaren herbeizuziehen und auszuliefern, als zu vermeiden und bezulegen, zu deren Durchsetzung er aber denn doch jeden, falls einer ganz anderen und compacteren Phalanx bedarf, als jener nun schon durch zweijährigen Gebrauch abgenutzen und zerklüfteten, durch seine Annäherung an die Iren neuerdings erschütterten Majorität, die ihm im April 1880 ins Ministerium geholfen.

Schon heute sind die Gerüchte nicht ohne Grund, daß die liberale Partei sehr ernsthaft mit sich zu Rathe geht, ob sie nicht klüger thue, sich des Premiers zu entledigen und an die Reconstruction des Cabinet's Hand zu legen, so lange sie noch im unbefristeten Besitze der Mehrheit ist. Albin, die Idee an Gladstone's Stelle den Leber des Hauses, Marquis von Hartington, zu setzen, wurde im Keime erstickt durch das Bedenken, daß er sich nicht würde halten können, da Gladstone's Rücktritt sicherlich den Abfall des radicalen Flügels von der Majorität nach sich ziehen würde. So wächst sich Gladstone, von allen Seiten bedroht, doch immer mehr zum Herrn der Situation heraus, die er

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Stredfuß.
(37. Fortsetzung.)

„Also der gute Vetter ist immer noch der alte Musikarr?“ — fragte der Major. — „Gerade wie ich! Natürlich, solche Leidenschaft wächst gewöhnlich mit den Jahren. Ich wünschte, ich könnte hier auch ein Sängerschüler haben. Für mein Leben gern hörte ich solch frisches schönes Soldatenlied. — Sie haben die Kerls einexercirt, Müller? — Dann sind Sie also etwas musikalisch, können vielleicht gar Clavier spielen wie? —“

„Ein wenig.“ —

„Dann vornwärts an den Flügel! Singen Sie mir ein hübsches, kräftiges Lied, wie es einem alten Soldaten gefällt!“ —

Heinrich ließ sich nicht nöthigen. Die Aufforderung kam ihm sehr unangenehm vor, er schnitt das Gespräch über den Oberst, welches ihm recht unangenehm werden konnte, ab. — Er setzte sich an den Flügel und während er nachdachte, welches Lied wohl für den alten Herrn geeignet sein dürfte, ließ er spielend die Finger über die Tasten gleiten. — Der volle schöne Ton des vortheilhaftigen Instruments erweckte seine Lust. Er war begabt mit einem ungewöhnlichen Talent für die Musik und hatte dasselbe unter der Leitung der besten Lehrer ausgebildet, so daß er fast selbst ein Künstler war. — Als er die glodenreinen Töne, die seine Hand dem edlen Flügel entlockte, hörte, vergaß er seine Umgebung, — die Freude, auf einem solchen Instrumente spielen zu dürfen, riß ihn hin, — er mußte ihr Ausdruck geben und er that es, indem er zuerst phantastisch, dann erst in die einfache Melodie eines kräftigen, schönen Soldatenliedes überging, — erst nachdem er die Melodie durchschpielt hatte, sang er das Lied mit volltönender, herrlicher Bassstimme.

„Brav, bravissimo!“ rief der Major, als der letzte Accord verklungen war. „Gottes Blut, was solch ein preußischer Unterofficier für ein Mordskerkel ist!“ —

Antonie rief kein Bravo, aber sie hatte ihre Stiderei sinken lassen und tief ergreifen schaute sie träumerisch den Spielenden an; als Heinrich sich umwendete, traf sein Blick den ihrigen. Errothend schlug sie das Auge nieder. — Weshalb erröthete sie? — Konnte er denn in ihren Augen lesen, was sie gedacht hatte? — Konnte er errathen, daß sie hingerissen von der Gewalt der Töne bewundernd zu ihm aufgeschaut hatte, daß es ihr plötzlich klar geworden war, weshalb Graf Wienburg der vertraute Freund des im Range so tief unter ihm stehenden sein könne? —

Heinrich stand vom Flügel auf; aber der Major rief ihm zu, „So leicht kommen Sie nicht fort, Müller! Mindestens noch ein Lied müssen Sie singen, — dafür soll Ihnen Toni nachher auch ein Lied vorsingen. — Gottes Blut, was bin ich für ein glücklicher, alter Kerl! — Zwei solche Stimmen in meinem Hause! Der Vetter's Stimmering würde vor Neid bersten, wenn er es wüßte. Noch ein Lied, irgend ein altes schönes Volkslied! Sie müssen mir schon den Gefallen thun, Müller!“

Heinrich blickte Toni an, sie schaute bittend zu ihm auf und sofort nahm er seinen Platz wieder ein. Er fühlte sich unausgesprochen glücklich; deutlicher als Worte es aussprechen konnten, hatte ihr Auge ihm gesagt, daß der Zauber der Töne sie ihm innig verbunden habe. — Sein Glück sprach sich aus in einer Phantasie voller Jubel und Lust, — aber die heitere Melodie ging bald über in eine schweremüthig klagende, — als die Erinnerung in ihm erwachte, daß er selbst sein Lebensglück vernichtet habe, — sie leitete das Vorspiel zu einem ernsten, schönen Volkslied ein, welches er mit tiefem Gefühl sang.

Dem Major rollte eine dicke Thräne in den weißen Schnurrbart. „Nun ist's genug, Müller!“ sagte er, als Heinrich geendet hatte. „Sie haben mich alten Narren ganz weich und melancholisch gemacht. Ich könnte Ihnen Stunden lang mit Wonne zuhören, heut aber sollen Sie

mit Ihrer wunden Stirn sich nicht länger anstrengen, es könnte Ihnen schaden. Jetzt soll Ihnen Toni zum Dank ein Lied vorsingen.“ —

„Heut nicht, nur heut nicht,“ — entgegnete Toni bittend, — „ich kann heut nicht singen!“ —

Und bei dieser Weigerung blieb sie, obgleich Heinrich sie bat und der Major ein wenig ärgerlich wurde und von Ziererei sprach. „Du brauchst Dich nicht zu zieren“ sagte er. „So schön der Müller auch singt und spielt, — er ist ja ein wahrer Virtuos, — so kannst Du doch Deine Stimme getrost neben seiner hören lassen. Und das soll auch geschehen, wenn auch nicht heute, dann morgen oder einen anderen Tag. — Ein Duett von Euch Beiden gesungen, das muß ein wahrer Göttergenuß sein! — Nicht wahr Müller, Sie machen mir nächstens das Vergnügen und singen mit meiner Nichte ein schönes Duett?“ —

„Wenn das gnädige Fräulein einverstanden ist, sehr gern!“ — Toni war einverstanden, sie zeigte sich freudig bereit, dem guten Onkel die Freude zu machen und so wurde denn verabredet, daß Heinrich künftig, sobald es die landwirthschaftlichen Arbeiten irgend gestatteten, um 7 Uhr statt um 8 Uhr auf's Schloß kommen solle, und erst ein Stündchen mit Toni zu üben, damit dann Beide zusammen am Abend dem Major ein Duett vortragen könnten.

Nach dieser Verabredung verabschiedete sich Heinrich, er hatte noch kaum die Thür hinter sich geschlossen, — als der Major sich sehr vergnügt die Hände reibend sagte: „Weißt Du, Toni, wir haben das große Loos in der Lotterie gewonnen!“ Sagte ich es Dir nicht gestern schon, daß der Müller ein Prachtkerl sei, Du aber wollest es nicht Wort haben. Heut meine ich, wirst Du wohl anders denken.“ —

Toni nickte statt zu antworten dem Onkel träumerisch lächelnd zu. In das Lob dieses merkwürdigen Menschen einzustimmen vermochte sie nicht, sie fand nicht den richtigen Ausdruck, um es zu thun, — fühlte sie sich doch durch das Wort „Prachtkerl“ und die Bezeichnung „der Müller“ welche der Onkel gebrauchte, unangenehm berührt. Sie wurde durch diese Ausdrucksweise daran erinnert, daß der Onkel von seinem Wirthschaftsinspector, von dem niedrig geborenen, plebejischen Heinrich

aber nur dominieren kann, wenn er ohne Scrupel den rabicalen Aheron aufwühlt, da ihn bei jedem Schritte, den er weiter vorwärts thut, die Himmliſchen, d. h. das, was man in England die respectable Geſellſchaft nennt, mehr und mehr im Stiche zu laſſen drohen. Wo er ſeinen Hebel zu dem Befehle anſetzen will, das dünkt und zeigt deutlich ſein Zuſammenstoß mit dem Oberhauſe, der wohl unvermeidlich ſein möchte, den er aber, ohne die mindeſte Rückſicht auf die vermittelnden Stimmen, die ſich geltend machten, gar keinen Anſtand nahm, gleich ſo acut zu geſtalten, daß heute die Loſung zu heißen ſcheint: biegen oder brechen. Daß den Lords bei den Wirkungen der ihnen abgezwungenen Landbill ſchmil zu Muthen werden möchte auch für ihren Großgrundbeſitz in Schottland, England und Wales, war ihnen am Ende um ſo weniger zu verargen, als ja Gladſtone kein Hehl drauß gemacht hat, daß er auch in Großbritannien die Lage der Pächter verbeſſern will, und als er ſeine Verwunderung, ja ſaß ſein Bedauern darüber ausgeſprochen, daß dieſelben nicht längſt dem Beſpiele ihrer iriſchen Kameraden gefolgt ſind. Jetzt, da die Fortdauer der agrariſchen Morde den Glauben an den Erfolg der Landbill und an die Pacificirung Irlands durch die Maßregeln Gladſtones bei aller Welt ins Schwanken gebracht hat, iſt es mithin nur natürlich, daß die Pairs ſich aufraffen und erſpähen, ob Zeit und Wind dem Verſuche nicht günſtig ſind, dem Staatsmanne ein Halt zuzurufen und Knüppel zwiſchen die Füße zu werfen, beſſen Beginn ſelbſtverſtändlich den Magnaten Großbritanniens in keinem anderen ſichte erſcheinen kann, als das Treiben der Gracchen den Scipionen und römiſchen Catilindienbeſiegern.

So ward denn im Oberhauſe der Antrag auf Einſetzung einer Commiſſion geſtellt und angenommen, welche die biſherigen Wirkungen der Landacte prüfen ſoll. Es liegt auf der Hand, einen wie lähmenden Einfluß ein ſolcher Act auf die Thätigkeit des neuen Gerichtshofes üben muß, der die Streitigkeiten zwiſchen Grundholden und Pächtern zu entſcheiden hat und ohnehin auf lange Jahre hinaus mit Proceßmaterial überhäuft iſt. Allſogleich erwiderte Gladſtone mit der Einbringung einer Reſolution im Unterhauſe, welche das Oberhauſe eines Eingriffes in die Executivgewalt beſchuldigte. Nunmehr wurden die Pairs vollends rabbiat: Carl Salisburi erklärte, jezt müſſe das Haus energisch handeln, zur Wahrung nicht bloß der Intereſſen des Großgrundbeſitzes, ſondern auch ſeiner eigenen Würde und politiſchen Machtstellung — als Führer der Oppoſition im Hauſe der Lords ſagte er rund heraus, die von Gladſtone eingebrachte Reſolution bedrohe das Oberhauſe mit einer Cenſur ſeiner Acte von Seiten der Gemeinen, und ein ſolches Präcedenz dürfe man nicht dulden. Umſonſt proponirten Carl Derby und Lord Landſdowne eine Vertagung zur Vermeidung eines Conflictes zwiſchen beiden Häuſern. Umſonſt ſagte Miniſter Granville, nicht um ein Tadelvotum gegen die Pairs handle es ſich bei der Gladſtone'schen Reſolution, ſondern lediglich darum, die Autorität Derjenigen zu unterſtützen, welche das Landgeſetz in Irland durchzuführen, und zu verhindern, daß ihre Maßregeln zur Wiederherſtellung der Ordnung erfolglos blieben. Die Unterſuchungs-Commiſſion ward gewählt und ſo der offene Conflict mit der Regierung und der, dieſelbe ſtützenden Majorität des Unterhauſes proclamirt. Gladſtone iſt ganz bereit, den Appel an das Land auf Grund der iriſchen, oder überhaupt einer Frage, die mit der Emancipation der ländlichen Bevölkerung zuſammenhängt, zu acceptiren: und er wird in dem Betreff, die Entſcheidung auf dieſem Terrain und nicht auf demjenigen der Cloturebill herbeizuführen, weſentlich gefördert durch den lebhaftesten Wunsch der Conſervativen, die Zügel der Regierung nicht eher übernehmen zu müſſen, als bis die Liberalen die Suppe ausgeſiebt haben werden, die ſie ſich in Irland eingebracht. Die Tories können und werden bei der Debatte über die Cloture freilich nicht ihre ureigenſten parlamentariſchen Principien verleugnen. Aber ſie verheſſen ſich keineswegs, daß da für ſie nur ein Porrhüſſig zu erſuchen wäre, ſo lange in Irland noch Alles in voller Gährung begriffen iſt — weil die von Gladſtone eingefädelt Löſung ebenſo ſehr die vitalen Intereſſen der grundbeſitzenden Claſſe, der „oberen Zehntauſend,“ wie die legiſlative Einheit der Monarchie bedroht durch die Abmachungen mit den Homerulern. Helfen ihm dieſe Bedenken der Gegner über die Schwierigkeiten der Cloturebill hinweg, dann wird Gladſtone den Conflict auf dem Gebiete provociren, wo derſelbe ihm paßt. Noch hat er die Bill über die Ausdehnung des Wahlrechtes in den Graſſchaften in ſeinem Köcher: ſie bildet nicht nur einen integrirenden Theil ſeines ganzen Reformſyſtems; ſondern ſie ſchafft ihm auch Gelegenheit, den Conſervativen eben jenen Boden unter den Füßen fortzuziehen, aus dem ſie biſher, nach jeder Niederlage, wie der Nieſe Antäus ſo oft Hercules ihn niederwarf, immer wieder neue Kräfte zogen. Die Vorlage über Ausdehnung des Wahlrechtes der ländlichen Bevölkerung, unterſtützt durch eine andere Bill zur ſtrengeren Ahndung aller Wahlcorruptionen, wird im Unterhauſe ebenſo ſicher angenommen, wie bei den Pairs verworfen, weil ſie die Pächter und Freiſaſſen von dem Einfluße und den Praktiken der Grundherren emancipirt. Als Befreier der unteren Volksclaſſen von dem Joche der Kriſtokratie hofft Gladſtone dann, dieſe ſeitens wie jenseits des Sanct-Georgs-canal bei Neuwahlen die Maſſen hinter ſich zu haben.

Inland.

Budapeſt, 6. März. Von verläßlichſter Seite meldet „Ellenör“: Durch alle Journale iſt das müßige Gerücht gegangen, demgemäß man

Müller ſprach und daran möchte ſie in dieſem Augenblicke nicht denken. Um jedes ferneren Geſprächs überhoben zu ſein, legte ſie ſich an den Flügel. — So lange Heinrich anweſend geweſen war, hatte ſie nicht ſingen können, jezt aber ſühlte ſie das Bedürfniß, ſie mußte dieſelbe Lied ſingen, welches auch er geſungen hatte, die Töne ſeiner mächtigen Stimme klangen noch in ihrem Ohr!

So schön, wie an dieſem Abend, meinte der Major, habe Toni noch nie geſungen, die Töne ſeiner nicht aus der Kehle, ſondern aus dem Herzen gekommen! — Billeidet hatte er Recht. — (Fortſetzung folgt.)

Die franzöſiſche Nationalerziehung.

(Schluß.)

Weſentlich zu verbeſſern wäre das Internat. Außerhalb Frankreichs kann man ſich kaum vorſtellen, wie ein Vucum 1500 bis 2000 Jüglinge verpflegen, verſorgen und erziehen könne; die Gebrechen dieſer künstlichen Collectiv-Erziehung ſind auch ſo zahlreich, daß ſie in die Augen ſpringen; aber es bedürfte hierzu, mit Ausſchluß aller politiſchen Hintergedanken und mit Beihilfe der Familie, eines ſoliden, einheitlichen rationellen Syſtems, um hier eine radicale Menderung vorzunehmen. Der Staat bezieht von ſeinen Köpflingen einen beträchtlichen Betrag, um das Deficit des Schulbudgets theilweiſe zu decken — das iſt eine wenig würdige Speculation, gegen welche die der Privatperſonen nur legitim ſcheint. Man weiß vielleicht nicht, daß in Frankreich zwiſchen Privat- und öffentlichem Unterricht eine wahrhaftige Concurrenz beſteht, die, im Gegenſatz zu jeder anderen Handelsconcurrenz, der allgemeinen Sache häufig ſchadet. Es bildet ſich nämlich neben den Staatsinternaten, auf Actien mit allen Attributen eines indutriellen Unternehmens, ausgeſteht Lehranſtalten, die ihre Proſpectus und ihre Wagen ausſchicken, wie die reichhaltigen Waarenlager des Louvre und von Marſch. Der Bürger und die Bürgerin, der eine von den Sorgen des Geſchäftes, die andere

in Maramaroſer Comitatz zu Dragomirſalva und anderwärts eingekammugelte Waffen in größerer Menge gefunden habe. Dieſe bezüglich können wir in beſtimmter Weiſe erklären, daß die ganze Sache erfunden und kein wahres Wort daran ſei, ja Vicegeſpann Ladislaus Michálka, der die Waffenvorräthe ſäufert haben ſollte, iſt in jüngſter Zeit an den genannten Orten gar nicht geweſen. — Die Durchſuchung der Wohnung des Jaer griechiſch-katholiſchen Dechanten Johann Rakovſky ſtammt daher, daß als in Galizien bei Dobráňky eine Hausſuchung durchgeführt wurde, man dort einige Briefe Rakovſky's fand, welcher Mirosław Dobráňky's Erzähler war, und in Folge dieſer Beziehung ſowohl mit dieſem, wie mit deſſen Vater und Schwefter, Olga Dobráňky, correſpondirte. Man ſoll auch im Hauſe Rakovſky's einige Briefe von den Genannten und einige ruſſiſche Journale gefunden haben, in denen Rakovſky's Biographie, aus der Feder Mirosław Dobráňky's, mit dem Porträt erſchienen war. Rakovſky reiſte nach der Hausſuchung, angeblich zum Beſuche der Verwandten, nach Bereg, und von dort nach Ungvár, von wo er durch den Huſter Bezirks-Stuhlrichter nach M. Sziget begleitet wurde. Hier iſt er internirt und darf ſich im Uebrigen frei bewegen. (Wie aus der Erklärung des Miniſter-Präſidenten hervorgeht, iſt Rakovſky beim Szigetgr. kath. Biſchofs-Stellvertreter internirt.)

Kaſuſa, 5. März. Die bei dem verhafteten Alexic und Spiribion Gopcevic gefundenen Papiere zeigen, daß dieſe beiden Agitatoren im Mittelpuncte einer Geſellſchaft ſtanden, welche ſich aus beſchäftigungsloſen Advocaten, einem ſalitiſen ſerbiſchen Kaufmann und einem davongegangenen Studenten zuſammensetzte, die Alle nach den Geldern des Belgrader großherbiſchen Actionſcomites und einiger engliſcher Agitatoren haſchten. Für den ausgeſieſenen Correſpondenten der „Ball Wall Gazette“ und des „Manchester Guardian“ John Arthur Evans hat ſich der hieſige engliſche Conſul St. John bei Baron Zvonovic und dem Bezirkshauptmann Rendics verwendet, doch ohne Erfolg. Evans fährt daher mit dem morgen abgehenden Dampfer nach Piume, um vom gaſtfreundlichen ungarischen Boden aus die Hegerieen gegen die Herrſchaft der Monarchie auf der Balkan-Halbinſel fortzujagen; ſeine Frau, eine politiſch ſehr verſierte und thätige Dame, eine Niichte Gladſtone's, verbleibt jedoch hier. Es iſt nunmehr feſtgeſtellt, daß alle während der letzten Wochen in Umlauf geſetzten falſchen Nachrichten über die Einnahme von Joſuica durch die Jnſurgenten, über den Fall von Jocka, über das Uebergreifen des Aufſtandes nach Oberbalmatien und dergleichen tendentiöſe Lügen mehr durch Evans und ſeine Genoffen ſyſtematiſch verbreitet wurden.

Ausland.

Berlin, 5. März. Nach der „National-Zeitung“ würde der Czár am 13. März nach Petersburg kommen und dort dauernd Reſidenz nehmen.

Paris, 5. März. Von den Jeſuiten, welche Frankreich in Folge der Ausſchließung der Decrete gegen die nicht autorisirten Congregationen verlaſſen haben, haben ungeſähr 200 ſich auf der Inſel Jersey, wo bekanntlich Viktor Hugo ſeine Exilzeit verlebte, niedergelaſſen.

Peterſburg, 5. März. Der engliſche Vorſpäher empfang zahlreiche hochgeſtellte Perſonen und die Mitglieder des diplomatiſchen Corps, welche aus Anlaß des Attentats ihr Beſuch ausdrückten. — Skobelev iſt hier eingetroffen; zu ſeinem Empfange waren viele Perſonen, darunter auch Officiere auf dem Perron anweſend. Einige Perſonen brachten in Hochruſe aus.

Warschau, 5. März. Weitere Nachrichten ſtellen das Auftreten Skobelev's als vollſtändig mißglückt dar. Einer von Skobelev's Trübsgenoffen, ein Pole, ſoll nach deſſen bekannter Rede geſagt haben: „Gebt uns daſſelbe, was ihr für die Südslaven verlangt und wir werden keinen deutſchen Soldaten über die Grenze laſſen!“ Skobelev ließ dieſe Bemerkung unbeantwortet.

Buſareſt, 5. März. In Ruſſiſch war am Donnerstag Nachts große „Slaven-Verſammlung“. Oberſt Troznoſky verſicherte, Zgnatieff, Skobelev, Nitrovo und Alle, welche der „großen Miſſion“ dienen, die volle Gunſt des Czars genießen.

Algier, 5. März. Nachrichten aus Ain-Sefia zufolge hatte ein zur Reconnoſcirung nach dem Süden entſendetes Detachement, aus 300 Mann beſtehend, das Corps der Diſſidenten überaſcht und geſchlagen. 1500 Jnſurgenten, von Jiguij kommend, verſuchten den Weg zu ſperren, dieſelben wurden jedoch vollſtändig geſchlagen und ließen über hundert Tode und Verwundete zurück. Die Franzoſen haben 2 Tode und 10 Verwundete verloren.

Alexandrien, 5. März. Man verſichert, Arabi Bey habe neuerlich vom Sultan ein Schreiben erhalten, in welchem ſeine gemäßigte Haltung gebilligt und ihm empfohlen wird, er ſolle die internationalen Verpflichtungen beobachten, um einen Conflict mit England und Frankreich zu vermeiden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannſtadt, 8. März.

(In der geſtrigen a. o. Generalverſammlung des Hermannſtädter Comitatz-Auſſchuſſes,) welche im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiſer“ vom Herrn Obergeſpan Friedrich

von den noch größeren Sorgen ihrer Toiletten und Viſitenereimonien beſchäftigt, kaufen für ihre Söhne ein Jahr Koſt und Schule, wo ſie dieſelben am leichtesten und billigsten zu bekommen ſcheinen, gerade wie ſie in den genannten Magazinen Stoffe und Sidererien kaufen. Es bleibt nun zu fürchten, daß man nach einiger Zeit finden wird, daß bei dieſer uncorrecten Nebenbuhlerei die Schulinduftrie ſowohl von Seiten des Staates als von Seiten des Privatmannen einen unheſten Charakter habe, und daß die Stoffe reißen. Auffallend iſt bei dieſem Verhältniſſe, daß der Staat von ſeinen Rivalen Sicherheit fordert, während er ſelber Sicherheit zu geben ſchuldig iſt. Nach dem Geſetze von 1850, welches noch aufrecht beſteht, iſt der Unterricht in Frankreich frei. Da wir bekanntlich anders ausſprechen als ſchreiben, ſo heißt das, er iſt nicht frei. Um eine höhere Anſtalt zu eröffnen, muß der Leiter derſelben einen Univerſitätsgrad, fünf Jahre Praxis und hierauf nach Eingabe ſeiner Antecedenten und des Localplanes die Erlaubniß des Rectorates haben. Ein Miniſterialvorſchlag, der ſeit einigen Monaten mit Abänderungen durch die Cabinette der Miniſter wandert, geht dahin, die Erforderniſſe an die Inſtitutionsleiter noch zu erhöhen. Den Fremden iſt natürlich die Thür von vorn verſperrt, da die erſte Bedingung des Geſetzes iſt, daß der Candidat Franzoſe ſei oder franzöſiſches Heimathrecht habe. Man ſchlägt, heißt es, auf die mit Rom verſehenden Brüder, die zum Lehren nicht geeignet ſein ſollen, ohne zu merken, daß man dadurch mehr oder weniger die freie Lehre hemmt und dem freien ſtärkenden Gedankenaustausch Abbruch thut. Die älteren und ſtärkeren Söhne der Univerſität: die Couſin, die Salvandy, die Guizot verſtanden beſſer, wieviel Frankreich ſeinen ſtrebſamen Eingewanderten zu verdanken habe. In Allem iſt die franzöſiſche National-Erziehung, trotz der genannten Mißstände, gut begonnen worden, und es iſt erlaubt anzunehmen, daß kein längerer Stillſtand mehr eintreten und kein perſönlicher Act eines Miniſters die Förderung dieſes Zweckes hindern wird. Volksaufklärung iſt von freien Inſtitutionen bedingt und unfehlbar folgt ſie auf dieſelben — oder auch, ſie bahnt ſich ihren eigenen Weg und wird ein leuchtender Vorgänger.

Wächter um 10 Uhr Vormittags eröffnet wurde, gelangten ſämmtliche an die Tagesordnung geſetzten Berathungsgegenstände — bis auf einen einzigen (Punkt 12, betreffend die Anſtellung zweier Diurniſten beim Comitatz-Waiſenamte) — ohne jegliche Debatte unter Annahme der einſchlägigen Anträge des ſtändigen Auſſchuſſes zur Erledigung.

Betreffs des Feldpolizei-Statutz accomodirte ſich die General-Verſammlung der vom Miniſter des Innern verlangten Abänderung. — Zur Deckung des jährlichen Beitrages von 500 fl. für das in Verbindung mit der Hebammen-Lehranſtalt in Hermannſtadt zu errichtende Gebärdhaus wurde der Zuſchlag von 1/10% nach der directen Steuer beſchloſſen. — Der Bericht der Verſicherungs-Commiſſion über die beſchloſſene Ergänzung des Jurisdiction-Auſſchuſſes erfolgte Wahl des Friedrich Kooz in Mühlbach ward zur Kenntniß genommen, — der Voranſchlag für den Krankenverpflegsfond pro 1882, — ferner das Straßenbau-Präliminare, — deſgleichen die Budgetprojecte der Städte Hermannſtadt und Mühlbach, ſowie der Gemeinden Sebeſ, Teſlika u. ſ. w. wurden genehmigt, — zu Mitgliedern in die Steuer-Reclamations-Commiſſion Albert Neugeboren und Joſef Mőfert, zum Amtszwiſcal-Stellvertreter Advocat Samuel Borger, zum Mitgliede der Comitatz-Viehſucht-Commiſſion Forſtmeiſter Joſef Binder, jener in Peltau Peter Leiſcher gewählt; — der Vorſchlag des Vicegeſpans betreffend die Regelung des ehemaligen Neuſmärker Stubſcharchives fand die verlangte Zuſtimmung; — die Nothwendigkeit der Errichtung einer Apotheke in Fred wurde anerkannt und wird dem Vorſchlage des Vicegeſpans entſprechend dieſe Nothwendigkeit beim Miniſterium betont werden; — das Ruhegehalt für den Mühlbacher Förſter Johann Dürr und den Amtszwiſcal des ehemaligen Neuſmärker Stubſch Wilhelm Löw wurde nach dem beantragten Ausmaße bewilligt, — der Beſchluß der Gemeinde Burgberg wegen Verkaufes einer Staats-Obligation im Nennwerthe von 1950 fl., — dann der zwiſchen der Gemeinde Sebeſ und dem Aker betreffs gewiſſer Liegenschaften zuſtandgekommene Pachvertrag genehmigt, dagegen das Viehweide-Statut der Gemeinde Kirſberg — weil gegen das Geſetz verstoßend — annullirt, — ſchließlich die Verhandlung der Statute über die Verwaltung des Vermögens der aus anderen Jurisdictionen dem Hermannſtädter Comitatz einverleibten Theile über Vorſchlag des Vorſitzenden bis zur nächſten ordentlichen Generalverſammlung vertagt.

Analog dem eben erwähnten Gegenſtande wünſchte Vorſitzer auch die Vertagung der Verhandlung des eingangs dieſes Berichtes berührten Vorſchlages des Vicegeſpans wegen Anſtellung zweier Diurniſten bis zur nächſten ordentlichen Generalverſammlung.

Vicegeſpan Senor theilte hierauf bezüglich mit, er habe ſich aus Dringlichkeitsrückſichten, im Hinblick darauf, daß die Rückſtände beim Comitatz-Waiſenamte ſeit Inſtaltbetreten des 20. G. A. v. J. 1877 ungewöhnliche Dimensionen angenommen, direct an das Miniſterium wegen Bewilligung der Koſten für zwei Diurniſten gewandt und erſuchte nun die Generalverſammlung, auch ihrerſeits dieſes Petit zu unterſtützen.

Berſiger erjuht wiederholt um Vertagung dieſes Gegenſtandes, umſomehr als die Entſcheidung darüber bis zur nächſten Generalverſammlung bereits herablangend dürfte.

Parthen Coſma findet die Anſtellung von neuen Diurniſten für überflüſſig, weil genügende Arbeitskräfte vorhanden ſind; er ſtellt einen Antrag, dahin gehend, es werde beſchlußmäßig ausgeſprochen, daß der gegenwärtig beim Obergeſpan in Dienſtesverwendung ſtehende Vicenotar beziehungsweise Honorar-Obernotar im Sinne des § 59 des 42. G. A. v. J. 1872, ebenſo der beim Obergeſpan verwendete Comitatz-Kanzliſt ihrem urprünglichen Wirkungskreife wieder zugeführt werden ſollen.

Ueber den auch vom Vorſitzer ſowohl als auch von Coſma acceptirten Antrag Karl Klein's wurde der Antrag Coſma's dem ſtändigen Auſſchuſſe beſchloſſen einbringlicher Berichterſtattung und eventueller Antragſtellung bis zur nächſten Generalverſammlung zugewieſen.

(Eine ſtreitige Frage aus dem Wechſelrecht.) Jemand hatte einen Wechſel acceptirt, welcher folgendermaßen lautete: Am 1. Juni 1881 zahlen Sie gegen dieſen Wechſel laut Vertrag an u. ſ. w. Der Wechſel war mit allen Erforderniſſen eines gültigen Wechſels verſehen, und dennoch wurde er durch Entſcheidung des deutſchen Reichsoberhandelsgerichtes für ungültig erklärt, weil in dieſem Wechſel die zwei Worte enthalten waren: laut Vertrag.

Es wurde in den Entſcheidungsgründen zwar anerkannt, daß die Hinweiſung des Ausſtellers des Wechſels auf einen vorausgegangenen Vertrag möglicherweise die Bedeutung haben kann, dem Nehmer oder dem Bezogenen bemerklich zu machen, daß hiñſichtlich der Begebung oder Einlöſung des Wechſels eine Uebereinkunft beſteht, und daß hiedurch die Gültigkeit des Wechſels ſo wenig beeinträchtigt wird, wie durch die gewöhnlichen Beiſätze: Werth in Waaren empfangen, Valuta beglichen, Deckung erhalten u. ſ. w.

Es ſei aber auch ebenſo leicht möglich, daß die zwei Worte „laut Vertrag“ die Bedeutung haben, daß der Bezogene angewieſen wird, auf Grund des vorangegangenen Betrages, nach Maßgabe der darin getroffenen Beſtimmungen und inſofern gegen die darin bedungenen Gegenleiſtungen zu zahlen. Haben die Worte „laut Vertrag“ dieſe letztere Bedeutung, dann ſei das Accept nicht für gültig zu erachten, denn die Wechſelverbindlichkeit ſei ihrer Natur nach einſeitig und lediglich durch den im Wechſel enthaltenen Formalact begründet. Sie kann daher ihren Inhalt nicht von einem außerhalb des Wechſels beſtehenden Vertrage empfangen und inſofern nicht mit dem Anſpruch auf eine durch dieſes Rechtsgeschäft ſetzgeſetzte Gegenleiſtung verknüpft ſein. Die Aufnahme des Inhaltes des dem Wechſel zu Grunde liegenden Rechtsverhältniſſes in den Inhalt der Wechſelverbindlichkeit, würde, wie Thöl in ſeinem Wechſelrecht §. 196 treffend bemerkt, das Wechſelverſprechen nicht modificiren, ſondern aufheben.

Aber auch ſchon dann, wenn es ungewiß iſt, ob die Hinweiſung auf den vorausgegangenen Vertrag im Wechſel in der erſten oder letzteren Bedeutung zu verſtehen ſei, muß der Wechſel für ungültig erklärt werden. Alle Erforderniſſe der Wechſelverbindlichkeit müſſen nämlich für Jedermann erkennbar aus der Wechſelurkunde mit Sicherheit hervorgehen, und ſchon ein in dieſer Beziehung obwaltender und nicht aus der Wechſelurkunde ſelbſt zu erlegendender Zweifel ſchließt die Gültigkeit des Wechſels aus.

So entſchied der oberſte deutſche Gerichtshof in Wechſelſachen. Es ſcheint jedoch, daß ſich derſelbe in dieſer ſeiner Entſcheidung weit mehr durch Theorien, als durch die Vorſchriften des beſtehenden Rechtes leiten ließ.

Nach dem beſtehenden Rechte gilt jede auf dem Wechſel geſchriebene und von dem Bezogenen unterſchriebene Erklärung als eine unbedingte Annahme, ſofern in derſelben nicht ausdrücklich ausgeſprochen iſt, daß der Bezogene überhaupt nicht oder nur unter gewiſſen Einſchränkungen annehmen wolle.

In dem vorliegenden Falle hat der Acceptant im Sinne des Geſetzes durch ſeine Unterſchrift ohne alle Einſchränkung acceptirt und mußte in Folge deſſen zur Zahlung verurtheilt werden.

Die Worte „laut Vertrag“ enthalten keine Einſchränkung der Zahlungsverbindlichkeit, welche in der Wechſelurkunde enthalten iſt. Eine ſolche Einſchränkung iſt von dem deutſchen Gerichte auf Grundlage der Theorie über die Natur des Wechſels hinein interpretirt worden.

Die Worte „laut Vertrag“ ſind ſo allgemein und unbeſtimmt, daß nicht geſagt werden kann, es ſei dadurch der Inhalt des dem Wechſel zu Grunde liegenden Rechtsverhältniſſes in den Inhalt der Wechſelverbindlichkeit aufgenommen worden, inſofern nicht dieſes davon im Wechſel, daß der Acceptant nur gegen gewiſſe bedungene

Gegenleistungen zu zahlen hat; dennoch aber hat der deutsche oberste Gerichtshof den Acceptanten von der Zahlung freigesprochen, als ob die Gegenleistung in dem Wechsel stünde.

Der deutsche oberste Gerichtshof hat den obersten Grundsatz: Die Wechselverbindlichkeit kann ihren Inhalt nicht von einem außerhalb des Wechsels bestehenden Rechtsgehalt empfangen in dem gegebenen Falle zu Gunsten des Acceptanten und zum Nachtheil des Wechselgläubigers in einer Weise verlegt, wie ihn gewiß kein ungarischer Richter verlegen würde.

(Fogaraszer Plaudereien. III.) Das Fieber, was ich demalen berichten kann, ist die Cholera, daß die Blattern-Epidemie beinahe gänzlich geschwunden ist und in dem Comitatus augenblicklich nur noch vier Schulen gesperrt sind, deren Wiedereröffnung aber auch bald bevorsteht. Ich darf wohl bei dieser Gelegenheit constatiren, daß die Comitatus-Behörde es an dem nöthigen Ernst nicht hat fehlen lassen, um die Anstaltsbehörde möglichst zu isoliren, und verdienen namentlich die Bemühungen des Comitatus-Verarztes Dr. Popp anerkennende Erwähnung.

Umso seltsamer war die vor einiger Zeit in der „Gazeta Transilvaniei“ erschienene Notiz über die hierortigen Vorkehrungen aus Anlaß der Epidemie, welche zwar von einer gewissen Animosität gegen das hiesige Comitatsamt und das Sanitäts-Personale, keineswegs aber von der genauen Kenntniß der wirklichen Sachlage Zeugniß ablegte.

Ich will übrigens dieses müßige Geschwätz nicht weiter commentiren, sondern lieber von einigen localen Vorfällen hier plaudern.

Zunächst lassen Sie mich eines Actes der Wiederaufrichtung erwähnen — der Wiedererwecke ist die Fogaraszer Feuerwehr.

Wenn es angeht eines Brandes gewiß sehr unangenehm ist, wenn keine ordentlichen Löschgeräte vorhanden sind, so läßt sich nicht leugnen, daß es nicht minder fatal ist, bei vorhandenen Werkzeugen auf deren Bedienung nicht rechnen zu können. In dieser letzteren Lage befand sich unsere Groß-Commune in der letzten Zeit — Spritzen und alles Zugehör war da, die Bedienungsmannschaft aber eher im Mond, als in Fogaras. Dieser Situation ist nun die Gemeinde überdrüssig geworden und hat der Vertretungskörper neulich den Beschluß gefaßt, es sei in Fogaras die Zwangsfeuerwehr einzuführen.

Wird dieser Beschluß — wie man wohl hoffen darf — durchgeführt, so sind unsere Feuerlöschgeräte nicht mehr verwaist und es betheiligen sich bei eventuellen Bränden nicht nur Jene am Löschfen, denen die Flammen gerade vor der Nase züngeln.

Die Reorganisirung der Feuerwehr dürfte übrigens auch auf das Gefühl der Zusammengehörigkeit unserer polyglotten Bevölkerung kräftigend und fördernd wirken.

Die Feuerwehr wird überall löschfen, wo es brennt, gleichviel, ob das Feuer der Habe von einem Enkel Arpad's, oder einem Nachkommen der alten Dacier oder flandrensischen Gäste Vernichtung droht. Das Interesse des Ganzen deckt ja hier das Interesse der Einzelnen.

Die Feuerwehr soll zwangsweise organisiert werden und da fällt mir des Gegenstückes wegen der hiesige deutsche Gesangsverein ein, der sich aus vollkommen freier Beschlußfassung seiner einzelnen Mitglieder recrutirt. Wenn der Beruf der Ereriter der ist, das Feuer zu löschfen, so hat der Letztere die Aufgabe, die Flammen der Begeisterung anzuzünden und zu erhalten für die Göttin Musica, und zu diesem Zwecke wurde denn auch gestern im Saale des „Hotels Paris“ ein ganz nettes Feuerwerk losgebrannt, bestehend aus schmetternden Singraketten, welche zwar nicht wie das Frühlingslied der Kenau'schen Lerche hinauf in den hohen Aether schossen, aber dafür auf platter Erde in dem empfänglichen Busen der Zuhörer umso erfolgreicher platzten.

Zum Beweise, daß hinter dem Berge auch Leute wohnen, erlaube ich mir, namentlich Ihren Hermannstädter Lesern das Programm des Abends mitzutheilen. Es begann mit dem Choralied von Kleeff, dann folgten: Herbstlied, Duett von Mendelssohn; Schön Rothraut, Männerchor von Veit; Das letzte Lied, Sopran-Solo von Suppé; Der Weidenbaum von Rheinberger; „Wie kann ich froh und lustig sein“, Duett von Mendelssohn; zwei Lieder für Chor: a) Abschied vom Wald von Mendelssohn, b) Wahrlein von den Sternen von Oer; Die beiden Grenadiere von Schumann; Quadrille von Engelsberg, und schloß mit dem Chor der Ritter und Frauen aus der Oper „Die Verschworenen“ oder „Der häusliche Krieg“ von Schubert.

Wenn ich etwas an diesem Programm auszufügen hätte, ist es der Umstand, daß bei dessen Satz der Text von der Engelsberg'schen Quadrille durch die Winkelhaken gefallen ist; gerade bei den Engelsberg'schen Sprüchlein hängt ja Text und Musik so innig zusammen. Uebrigens sollen gewichtige Gründe, die sich auf mythologische und ethnographische Momente und etwa auf irgend einen „Wegweiser für höhere Töchterkulturen“ stützen, für den Wegfall dieses Textes gesprochen haben. Mir geht es hier freilich wie dem venetianischen Schylof bei dem Schein. Ich kann's nicht finden in dem Text.

Die Ausführung des so reichhaltigen Programms war ein schöner Beleg für den Eifer und die Hingabe der ausübenden Mitglieder, ein vollküstiges Zeichen für die Lebensfähigkeit des Vereines; und wenn die Sangesbrüder und Schwestern Dank dafür verdienen, daß sie den unterstühenden Mitgliedern einen genußreichen Abend geboten haben, darf wohl auch der Chormeister des Vereines nicht übergangen werden, dessen Verdienst umso heller strahlt, je größer die Schwierigkeiten waren, die überwunden werden mußten.

Nach Schluß des Concertes trat die Muse des Tanzes in ihr Recht und bot den Sangesbrüdern Gelegenheit die Erfolge, welche sie auf dem Podium erzielt hatten, nun auf dem Parquet fortzusetzen, — eine Gelegenheit, welche auch gehörig ausgenützt wurde. Freilich wurde damit der bekannte gute Rath: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,“ geradezu auf die Spitze gestellt, denn die Signatur des Abends war für den größeren Theil der Anwesenden die „Unruhe“ geworden.

Wie lange übrigens den Genüssen Terpsychorens gehuldigt worden, darüber bin ich außer Stande, zu berichten, denn seit lange schon von der choreographischen Ueberprüfungs-Commission als superarbitrirt classificirt, concentrirte ich mich bald nach Beginn des Tanzvergnügens rückwärts, eine strategische Maßregel, welcher ich auch momentan huldigte, indem ich mein heutiges Geplauder schloße.

(Todesnachrichten.) Aus Nagy-Enyed wird uns geschrieben: Janczky Károly, achtundvierziger Honvedoberst und Straßhausverwalter i. P. in Nagy-Enyed ist am 3. März l. J. im 73. Lebensjahr, nach langwierigem Leiden, an Schlagfluß gestorben. Die Leichenbestattung fand am 5. März unter großer Theilnahme auf dem gemeinschaftlichen Friedhofe der evangelischen Protestanten A. und H. C. statt. Die Veteranen, Fahnen tragend und aus Szamosújvár Bedienstete in Uniform Spalier bildend, begleiteten den Sarg, welcher mit vielen Kränzen und Bändern geschmückt war. Die Pöller'sche, als sich der lange Leichenzug in Bewegung setzte, und als der Sarg in das Grab gelangt wurde, verkündeten: „Nemzeti alkotmányunk egyik buzgó és hit apostola, az 1848—49 szabadságharcznak egyik kimagasló bajnoka nines többé.“ Im Segen bleibe sein Gedächtniß!

Emil Ed. Bürgerkullehrer in Nagy-Enyed, ist am Typhus, erst 25 Jahre alt, den 4. März gestorben. Sein Leichenbegängniß fand am 5. März unter großr Theilnahme auf dem röm. kath. Begräbnißplatz statt, wobei die Studenten Trauerchöre sangen und der Bürgerkullehrer Sebestyén auch eine Gedächtnißrede hielt. Es ist schade, daß der junge Mann nicht länger dem Leben und seinem schönen Berufe erhalten geblieben und sehr bedauerlich, sagen zu müssen, „die primitive

Spitalsanrichtung und lässige Spitalsaufsicht hat das mitverursacht“.

(Todesfall.) H. M. Baron Vienert ist am 5. d. Nachts in Krakau gestorben.

An der Universität Klausenburg ist gegenwärtig ein böser Conflict ausgebrochen, der die mißliche Situation der dortigen medicinischen Facultät in sehr grelles Licht setzt. Die Facultät hat dort nämlich kein eigenes Krankenhaus; sie „wohnt“ überhaupt nur in dem vom Staate unterhaltenen Spital zur Miete. Der Director dieses Spitals hat nun mit den Professoren und Leitern der klinischen Institute fortwährend sogenannte „Competenzconflicte“, und es soll sogar schon vorgekommen sein, daß der Herr Director die von den Professoren für die Kranken verordneten Recepte in der Spitalsapothek nicht anfertigen ließ. In letzter Zeit hat nun der Herr Director die Professoren bei der Regierung denunciirt, daß das im Haushalte des Spitals vorhandene Deficit in Folge der theuren Arzneien entstanden sei, welche die Professoren, um ihn zu skandinavien, verschrieben hätten. Dem gegenüber hat aber die Universität nachgewiesen, daß in der Verwaltung des Spitals Veruntreuungen vorgekommen seien, für welche sie den Herrn Director verantwortlich zu machen allein Grund hätte. Das sind in der That recht gemüthliche Zustände.

Am 24. Februar hat der „Bistritz Wochenchrift“ zufolge auf dem Burgkeller ein Wolf einen Jagdhund in Gegenwart eines Jägers, der auf den Wolf auch geschossen, aber nicht getroffen hatte, zerrissen.

(Ein Anekdote vom Fürsten Bismarck.) Der Reichskanzler durchschritt eines Tages in Begleitung einiger Herren den zoologischen Garten. Vor dem Rhinoceroshaufe blieb er lange wie in anächtigen Sinnen stehen. „Was finden Sie hier Besonders, Durchlaucht?“ fragte ihn einer der Herren. „Ich beneide diesen Burschen um seine Haut.“ antwortete der Fürst, rasch aufblickend.

(Eine halbe Garnison vergiftet.) Wie das „Journal de Liège“ meldet, ist am 1. März die Hälfte der aus vierhundert Mann bestehenden Garnison der Citadelle von Lüttich in Belgien vergiftet worden. Kurz nachdem die Mannschaft um vier Uhr ihre Menage verzehrt hatte, zeigten sich die Symptome von Vergiftung. Der Bauch schwellte bei den Weibern ganz außerordentlich an und fast Alle wurden von Uebelkeiten und Erbrechen befallen. Die allspählich herbeigerufenen Aerzte ließen den Erkrankten unverweilt die nöthige Hilfe angebeihen. Man schreibt die Vergiftung dem zur Zubereitung der Speisen verwendeten schlechten Getre zu. Am Donnerstag hatte sich der Zustand der Kranken bereits gebessert. Noch etwa hundert stehen in ärztlicher Behandlung, aber die Todesgefahr ist verschwunden.

(General Soboleff) zeigte bei seinem Pariser Aufenthalt, wie von dort geschrieben wird, eine besondere Vorliebe für das Pilsener Bier. Täglich sah man den tapferen General in den gaslichen Räumen, wo aus hoffentlich unverfälschtem Quell Pilsener Bier der Actienbrauerei in die leider viel zu kleinen Pariser Gläser fließt. Wie in Allem, liebt der ungestüme Held auch im Trinken keine halben Maßregeln, deshalb schlürfte er den national-böhmischen Trank aus großen Humpen, deren er alle Tage drei bis auf die Reige leerte. Als Nachbar hatte er gemeinlich einen kleinen Russen, mit dem er leise und angelegentlich sprach, und als erheiternden Freund einen Escamoteur, der mit seiner Kunst von Gasthaus zu Gasthaus wandelt und sich seit Vangem einbildet, eines Tages den berühmten Professor Hermann noch grübelnd aus dem Felde zu schlagen. Dieser Zauberer stammt aus dem polnischen Gefilde, trägt stets einen Fetz, hat im Pilsener Restaurant sein Hauptlager und war vom General Soboleff eingeladen worden, eine Privatvorstellung zum Besten zu geben, was den vorzüglichen Escamoteur fast zu Thränen rührte. Nebenbei verdient hervorgehoben zu werden, daß der General weder Münchener, noch Frankfurter, noch Straßburger, sondern Pilsener Bier trank, durch welchen schönen Zug er von Neuem die Zusammengehörigkeit aller Slaven nicht bloß in Worten, sondern auch in Thaten documentirte. Eines Tages bringt nun die „Neue Freie Presse“ ein Telegramm, in welchem ausgesprochen wird, es herrsche in Rußland vielfach die Meinung, Soboleff könne einmal Präsident der russischen Republik werden. Der General liebt die Depesche, denn er liebt und spricht vorzüglich Deutsch, und befindet er sich auch mit der deutschen Nation auf gespanntem Fuße, so hat er keineswegs ein feindseliges Verhältnis zur deutschen Orthographie und Syntax. Nachdem er die Depesche gelesen, geräth er in große Aufregung und spricht im höchsten Eifer mit seinem Freunde. Aber mit dem steigenden Eifer wird die Stimme immer leiser und schließlich agirt er nur noch wie ein Taubstummer. Als der General das Gasthaus besuchte, achtete zuerst Niemand auf ihn, weil ihn Niemand kannte. Nach seiner Rede an die serbischen Studenten jedoch, nach dem Aufsehen, welches er damit in Europa erregt, verrieth endlich der Freund mit dem Fetz, daß der General täglich zu einer bestimmten Stunde in der heimlichen Taverne „sein Bier“ zu sich nehme. Aller Augen richteten sich von nun an zur angegebenen Zeit nach der Thür — allein der General kam nicht mehr. Es raute die Neugierde, die Menge wollte ihren Soboleff haben, Jedermann, der einen blonden oder rothen Vollbart trug, wurde für den General angesehen.

(Ein in England) häufig befolgtes Wettsystem besteht darin, in den verschiedenen Rennen immer auf dasjenige Pferd zu wetten, welches ein bestimmter Jockey reitet. Das man dabei auch einen ganz ansehnlichen Gewinn erzielen kann, beweis nachstehendes Beispiel. Wenn man bei Beginn der vergangenen englischen Rennsaison (zu Lincoln) jeden Mitt J. Archer's, des bekannten Jockeys, mit 10 Pfund (200 M.) gewettet und dies das ganze Jahr hindurch jedesmal wiederholt hätte, so oft derselbe in den Sattel stieg, so hätte man am Schluß (zu Manchester) einen Reinerdienst von 396 Pfund (7920 M.) erzielt. Die Zahl derer, die auf diese Weise operiren, ist keine geringe. Selbstverständlich darf man unter solchen Umständen auch nicht ein Renneinmütz veräumen, wo der betreffende Reiter auftritt.

(Die Krankheit der Königin von Rumänien.) Aus Bukarest wird der „Bösischen Ztg.“ geschrieben: Das Leiden der Königin Elisabeth ist in höchstem Grade besorgnißerregend. Nachdem die Patientin sich während einiger Tage einer wesentlichen Besserung erfreut hat, ist jetzt eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Sie leidet an einem sehr schmerzhaften Geschwür am Trommelfelle. Dem Ausspruche des neulich aus Berlin hierher berufenen Spezialarztes Dr. Luca zufolge ist auf dem einen Ohre die Gehörfähigkeit unrettbar verloren, während nun durch die größte Vorsicht die Krankheit vom Gehirne abgehalten werden kann. Es mußte nun hinter dem Ohre eine höchst schmerzhaft Operation vorgenommen werden; in Folge derselben haben sich heftige Schmerzen und Fieber eingestellt. Nach zwei Tagen wird wahrscheinlich eine zweite Operation folgen müssen. Die Königin, welche standhaft und ohne jede Klage die furchtbarsten Schmerzen erträgt, schwebt jetzt in größter Gefahr, während die Aerzte fast ratlos und in ängstlicher Spannung dem Ausgange entgegensehen. Die Veranlassung zu dieser langwierigen und schmerzhaften Krankheit gab der Brand des Circus Kremser. Die Königin, erschreckt durch den rothen Feuerchein, der in ihr Schlafzimmer fiel, trat im leichten Nachtwand an das Fenster, öffnete es und sah längere Zeit in der kalten Winternacht zum Fenster hinaus. Am nächsten Morgen wurde sie krank.

Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des l. allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie.

(Registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.) In Gemäßheit des §. 35 der Statuten und des §. 243 des Handelsgesetzes beehrt sich die Direction, die vom Aufsichtsrathe geprüfte Bilanz für das Jahr 1881 mit dem Beifügen zu veröffentlichen, daß der detaillirte Rechenschaftsbericht pro 1881 vom 15. März d. J. angefangen im Vereinhause auf Verlangen ausgefolgt, übrigens den p. t. Mitgliebrern noch vor der auf den 19. d. M. anberaumten Consortial-Versammlung nach Thunlichkeit zugestellt werden wird.

Bilanz. Table with columns: Conto, Summe (Soll, Haben), Saldo (Activa, Passiva). Rows include Antheils-Einlagen, Zehlfacher-Conto, Zinsen-Conto, Prämien-Conto, Staatsobligations-Conto, Inventar-Conto, etc.

Anzahl der Mitglieder am Anfang des Jahres 1019. Im Jahre 1881 eingetreten 52, ausgetreten 47. Stand der Mitglieder am Ende des Jahres 1024. Einlage-Zeichnungen im Jahre 1881 253. Anzahl der gekündigten Einlagen 165. Stand der Einlagen nach der Anzahl 1881 3613. Hermannstadt, am 4. März 1882. Die Direction.

Original-Telegramme.

Wien, 6. März. (C. B.) Im Wahlreform-Ausschuße erklärte der Ministerpräsident, die Regierung setze in der Erweiterung des Wahlrechtes durch Einbeziehung der sogenannten Fünfgulden-Männer nur einen Act der Gerechtigkeit; sie stimme daher principiell dem vorliegenden Antrage bei.

Bukarest, 6. März. (C. B.) In der Kammer verlangte die Regierung für das nöthige Armeematerial vier Millionen.

Belgrad, 6. März. (C. B.) Der österreichisch-ungarische Gesandte überbrachte dem Könige von Serbien die Gratulation des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn; bei dem pompösen Empfange begrüßte auch der türkische Gesandte den König von Serbien. — Das Militär schwor dem Könige Treue.

Budapest, 7. März. (Witterungs-Telegramm.) Auf Ausdeiterung tagsüber ist Nachts Trübung mit localen, geringen Niederschlägen zu erwarten. Im Nordosten droht Nachtst.

Marktberichte.

Hermannstadt, 7. März. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.—, mittlerer fl. 8.60, minderer fl. 8.20, Halbfrucht, bester, fl. 7.80, mittlerer fl. 7.40, minderer fl. 7.—, Korn, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.60, Gerste, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.60, Hafer, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 3.10, Kukuruz fl. 5.30, Erdäpfel fl. 2.75, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 16.—, Weizenmehl fl. 15.—, Schwarzbrotmehl fl. 12.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linsen fr. 16, Fiolen fr. 8, Sirtle fr. 14, Bohnen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 48, in der Wiltthierbank fr. 48.

Fogaras, 7. März. Weizen, per Hektoliter fl. 9.50 bis fl. 10.50, Halbfrucht fl. 7.— bis fl. 7.80, Korn fl. 4.80 bis fl. 5.—, Gerste fl. 4.— bis fl. 4.50, Hafer fl. 3.— bis fl. 3.20, Kukuruz fl. 4.— bis fl. 4.20, Samflamen fl. 8.— bis fl. 10.—, Fiolen fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 2.— bis fl. 2.60, Unschlitt-Kerzen, per 100 Kilo fl. 49.— bis —.—, Schweinefleisch fl. 80.— bis 82.—, Speck fl. 2.40 bis fl. —.—, Hanf fl. 36.— bis 40.—, Sped fl. 68.— bis 75.—, Spiritus per Grad 10°, bis — fr., Rindfleisch per Kilo 42 bis — fr., Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Lammfleisch per Stück 3—4 fl., Eier 5 Stück 10 fr.

Fremden-Liste.

Hotel Neuhöfer. R. Schulz, J. Neumann, J. Chanady, Kaufleute, von Wien; Graf Eugen Lazar, Großgrundbesitzer, von M. Vajarsfeld. Hotel römischer Kaiser. Laura Firich, Kellnerin, von Karlsbnrg; H. Mitras, Arzt, von Holland. Medialder Hof. J. Sander, Theolog, E. J. Danu, von M. Kövesb. Hotel Habermann. B. Balan, Theolog, von Bistritz.

*) Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Heft: unseres gestrigen Blattes enthalten.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März 1882.

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc. Values in fl. and M.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März 1882.

Table with columns: Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc. Values in fl. and M.

Hermannstädter Export-Dampfbier,

hochprima Qualität, in Flaschen zu 7/10 Liter inclusive Consumsteuer mit 15 Kr. per Flasche verkauft en gros und en détail die G. Rumler & N. Habermann'sche Sodawasser-Fabrik, sowie auch Herr Kaufmann J. Winkler, Burggasse in Hermannstadt.

Gastwirthe, Greißler und Abnehmer größerer Quantitäten erhalten eine Preisermäßigung. Für auswärtige Abnehmer wird die Verpackung billigt berechnet. [164] 2-3

Echter Kessel-Brantwein

per Liter und Hektoliter, als: einfacher Frucht, Doppel-Frucht, Lager, Wacholder, sowie vorzüglicher Doppel-Kümmel (Allas) bei Gottfried Seibold, Josefstadt, Berggasse Nr. 15. 4-6 [82]

Koscher Osternwein vom Jahre 1878:

per Hektoliter inclusive Gebinde 30 fl. exklusive Gebinde 23 fl. ist zu haben in jeder Quantität bei Samuel Eisenberg, Babustation Mediasch. [166] 2-3

Der praktische Obstzüchter.

Illustriertes Volksblatt für Obstbau, Gemüsebau, Schulgartenwesen und Hauswirthschaft. Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner herausgegeben und redigirt von Dr. Rudolf Stoll.

Abonnements pro Jahr nur 1 fl. ö. W. (= Mark 2 = Fres. 2,75.) Jeden Monat eine Lieferung wenigstens 12 Seiten Groß-Octav stark.

Es sollte Niemand veräumen, sich auf diese den praktischen Bedürfnissen der Obstzüchter, Gärtner, Dilettanten, Landwirthe, Lehrer u. entsprechend redigirte und billige Zeitung zu abonniren.

Abonnements (mittels Postanweisung), Anfragen um Probenummern u. nimmt die Redaction des praktischen Obstzüchters in Klosterneuburg bei Wien entgegen. [154] 3-3

Local-Veränderung.

Sammt- und Seidenwaaren-Niederlage A. Herzmansky nicht mehr Kirchengasse 2, sondern Wien, VII., Mariahilferstrasse 26, Ecke der Stiftsgasse. Anerkannte Solidität. [52] 7-12

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhafter Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. Lager von Linoleum, Kork, Walzschiff-Vorlagen, Zimmerdecken in den verschiedensten Dessins. P. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, Wien, I., Johannesgasse 25. [65] 6-9

Gummi-Fischblasen.

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unentbehrlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenschirme, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4. [9] 3-9

Mantelets, Paletots und Regenmäntel,

das Neueste, soeben angekommen bei J. Wittmann, Seltnergasse Nr. 13. (158) 2-5



Kraus & Comp.,

f. f. Maschinen-Fabrik, Wien (Bähring, Serrenagasse). Neu verbesserte, vielfach preisgekrönte Flaschenverformungs-Maschinen, garantirte Leistung bis 800 bierse Flaschen per Stunde ohne Bruch. Filter-Apparate für alle Flüssigkeiten zu solidesten Preisen. Prospekte gratis. [84] 3-4

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährteste Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstößen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beibt die genannte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wieder seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergibt. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl. Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag. Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ eine Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8-14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich erlaube daher mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem berartigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebent Carl Popp, Strohhut-Fabrikant in Dresden.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer liberal ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots. In Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker. Sämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündung des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzen, beim Uebersteigen; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Arme, Hand und Hüften; bei Verhärtungen; beim Ausliegen der Kranken; bei Schweißfüßen und Füßneraugen; bei aufgesprungenen Hunden und flechtenartigen Schründen; bei Geschwüren vom Stich der Insekten; bei alten Wunden, eiternden Wunden, Krebsgeschwüren, offenen Füssen, Entzündungen der Knochenhaut u. c. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezoogen und geheilt. In Torden à 25 und 35 kr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. Ein Fläschchen 1 fl. [160] 1-13

Ein Wirth wird gesucht!

Die Pächter des ausschließlichen Bierbraurechtes in der königl. freien Stadt Maros-Vásárhely beabsichtigen an im Centrum der Stadt gelegener, gutbesuchter Stelle eine gut eingerichtete

Bierhalle

im Monate März zu eröffnen und suchen für den Betrieb dieser Bierhalle einen mit entsprechender Caution versehenen Wirth.

Betreffs der Bedingungen kann man sich in Maros-Vásárhely persönlich oder mittelst frankirter Briefe mit dem städtischen Vertreter Adolf Hirschmann ins Einvernehmen setzen. Maros-Vásárhely, den 2. März 1882.

Im Namen der Pächter des Bierregales: Adolf Hirschmann.

3-3 [161]

Für Ziegelei-Besitzer
empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrication von allen Sorten Mauer- und Dachziegeln, Röhren etc., besonders meine Continuirlich arbeitende Handziegelpressen, welche andern Fabrications-Methoden gegenüber die namhaftesten Vortheile und großen Gewinn bieten. Dieselben bedürfen einer Bedienung von zwei Deuten zur Herstellung von 4000 prechvollen Steinen und eignen sich aus- vorzüglich zum Brechen von Trottoir- und Flurplatten, feuerfesten Steinen, Kalk- u. Cementandsteinen, Schmelzenziegel u. c., sowie zum Nachpressen von vollständig trockenen vorgeformten Steinen. Prospekte gratis.

Louis Jäger, Maschinenfabrikant in Ehrenfeld-Köln a/Rh. 2-6 [76]

M. DUKES (früher Rotter & Co.) WIEN
12 Reelle prompte Bedienung. 12 Billigste Preise. 12 Annoncen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes. 12

Alleinige Vertretung der „Tungue“ in Gentilinoel. Staatliche Annoncen und richtige Abgabe der Blätter. Annoncen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes. Billigste Preise. General-Agentur „Grazer Tagespost“ der „Tungue“ in Gentilinoel.

Riemergasse
Anschließliche Vertretung des Damen-Mode-Journals Cornelia.

Zungenranke und an Abzehrung Leidende waren bereits aufgegeben, die Hoff'schen Malzheilmittel haben geholfen.

Selbstausgesprochene Worte der Genesenen. Neuester Heilbericht vom 11. December 1881.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, k. k. Commissions-Rath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrikantendelag: Bräunerstraße 8.

Ihre in den verschiedensten Lebensfällen sich bewährenden sehr geschätzten Malzextract-Präparate, welche hierorts ein Fräulein von dem furchtbaren Auszehrungsstode nicht nur retteten, sondern überraschend schnell die frühere kräftige Gesundheit wieder zurückbrachten; ferner mein Heilmittel, ein welchem andere Mittel und Hilfe ohne den gewünschten Erfolg blieben und ich nur das Begeben des Lebens allein Ihrer Malzextract-Gesundheits-Chocolade nebst Brust-Malzextract-Bonbons zu verdanken habe, führt mich zu dem angenehmen Pflichtgefühl, Ihnen hier meinen unigen Dank bekannt zu machen, und bitte mir abemals 4 Pfund Malzextract-Gesundheits-Chocolade und 8 Beutel Brust-Malzextract-Bonbons mittels Postnachnahme zukommen zu lassen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- und Magenleiden geheilt durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzheilmittel-Fabrikate.

Amtlicher Heilbericht. Garnisonsspital Nr. 23 zu Agram vom 23. November 1878. Beide Erzeugnisse von Johann Hoff, das Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheits-Chocolade, erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Catarrh und Reizungspfanden der Atmungs- und Verdauungs-Organen Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel. Die Malz-Chocolade ist als heilamer Ersatz für Kaffee besonders zu empfehlen und Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebter Frühstücksgenuss. Spital-Chefarzt Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt. Preise der Hoff'schen Malzpräparate. Inclusive 6 Flaschen fl. 3.60, 13 Flaschen fl. 6.16, 28 Flaschen fl. 12.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Rilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/3 Beutel). — Präparirtes Kindermalz fl. 1. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1, auch zu 60 kr. — Malz-Kaffee 1 Packet 50 kr., auch 30 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.

Warnung.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts verendet. Haupt-Depots: In Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Droguisten; C. Burgarsky, in Fogaras; St. Bergleiter, Apotheker; in Karlsburg: Sigmund Mihelley, Apotheker; in Klausenburg: S. Dietrich, Apotheker; in Kronstadt: Demeter Eremias und J. L. & A. Hessheimer; in Maros-Vásárhely: Max Bucher und Carl Huttmayr; in Mediasch: Carl Breckner; in Mühlbach: Carl Henning; in Nagy-Enyed: Josef v. Kovács, Apotheker; in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; in Torda: Josef Timbus & Sohn. [49] 7-12